

XXV. Kapitel.

Der Teufel und der Antichrist.

Der Teufel im Leben Luther's als Werkzeug des Zorns und der Poesie. — Anfechtung des Doctors. — Der Teufel im Leben Calvin's. — Meinungen des Genfer Reformators. — Erzählung von einem Besessenen. — Was Calvin von Epileptischen und Heren hielt. — Der Antichrist Luther's und die sächsische Kirche. — Die Reformation lehrt noch heut zu Tage, der Papst sei der Antichrist. — Die protestantische Revue des neunzehnten Jahrhunderts. — Calvin's Ansicht. — Johannes Müller. — Hugo Grotius.

a) Der Teufel.

Kein Reformator, mit Ausnahme Luther's, war für die Form eingenommen, sei es an Menschenwerken oder an den Wundern der Schöpfung. Melancthon weint, wenn Carlstadt die schönen Statuen der Allerheiligen-Kirche zertrümmert; er weint aber als Christ, nicht als Dichter. — Er sieht in dieser Entweihung mehr einen Angriff gegen die Gesellschaft, als gegen die Kunst. Vergebens sucht ihr in dem weitläufigen Briefwechsel, welchen die Reformatoren unter sich führten, eine Aeußerung des Schmerzes, der ihrer Brust entrißnen sollte, wenn sie die Bilder betrachteten, die der Stolz der fränkischen Kirchen waren, und von der Hand eines Bauern ungehindert zerschlagen wurden. Niemand bückt sich, einige Reliquien von den Steinen zu sammeln, welche dem Hammer des Bauerntroßes wie durch ein Wunder entgingen. Im Gegentheile könnt ihr sehen, wie sie sich in Frankenhausen an dem Feuer der Handschriften wärmten, welche man den Klöstern raubte. Wenn man im protestantischen Deutschland einer schönen Goldarbeit begegnet, einem priesterlichen Schmucke, wunderbar an Reichthum und mühsamer Arbeit; oder einem Bischofsstabe von massivem Golde: so darf man versichert sein, daß der Kelch, welcher aus dem Schatze einer katholischen Kirche gestohlen wurde, einem Churfürsten, der Luther befreundet war, als Trinkbecher diente, daß der Mantel des Priesters das Gemach des Fürsten oder seiner Maitresse zierte, daß der Hirtenstab sein Museum

schmückte wie ein Spielwerk oder eine Siegstrophäe. Als Sachsen zum Abfall gekommen war, verkauften die Fürsten Kelche, Monstranzen, goldene und silberne Opferkännchen, ehrne und hölzerne Bildwerke, mit Spizen besetzte Altartücher und sogar Reliquientästen an die Juden, um davon ihre Jagdhunde und ihren Hofstolz, ihre Wildgehege, Speisefeller und Buhlerinnen zu unterhalten. Luther beweinte oft das Elend des protestantischen Clerus, den man auf dem Stroh Hungers sterben ließ, während die Fürsten auf Kosten der Mönche und katholischen Kirchenfürsten schwelgten. Wenn sich aber Luther nicht viel um solche Stoffe, um eine Schönheit, die aus Menschenhänden hervorging, kümmerte, so beschäftigte ihn der Anblick göttlicher Werke sehr lebhaft. Bora überraschte ihn oft unter einem Baume in Betrachtung eines Gestirns, in poetischen Entzückungen, die sie oft aus Unempfindlichkeit oder Bosheit störte. Der Anblick einer Blume entlockte ihm Thränen der Liebe und des Dankes. „Armes Beilchen,“ rief er aus, „welchen Wohlgeruch athmest du aus! Er wäre aber noch viel lieblicher, wenn Adam nicht gesündigt hätte! O Rose, wie bewundere ich deine Pracht, die noch viel herrlicher wäre, wenn der erste Mensch nicht gefallen wäre! O Lilien, deren Kleid die Pracht der Könige übertrifft, was wärest du, wenn unser Stammvater nicht ungehorsam gewesen wäre gegen seinen Schöpfer!“

Die herrliche Welt, die Gott um Genf ausbreitete, wo er einen See und einen Fluß strömen ließ, wo er Berge mit Schnee und Eis bedeckte und Felder mit sonnigen Tristen ausbreitete, ist immer für Calvin ein verschlossenes Buch geblieben. Betrachtet ihn, wenn er in's Freie geht; nie bückt er sich, um eine Blüthe zu pflücken, wie Luther, der dabei die Hitze seines Gehirnes besänftigte. Er hat von der Sonne, die ihn jeden Morgen in seinem Arbeitszimmer besucht, keinen einzigen Strahl genommen, um seine Redeweise zu erwärmen. ¹⁾ Die Vögel, welche Gott im Frühlinge in so großer Menge sendet, singen nicht für ihn, denn er hört ihre Concerte nicht. Wenn der Herr Luthern wie den Calvin begünstigt hätte, welche herrlichen Bilder würde der Mönch dem Gestirne abgesehen haben, das sich hinter den Alpen erhebt und niedersenkt, den Höhen, welche an die Himmel reichen, dem Waserspiegel, einem azurnen Kleide von zwanzig Meilen Länge! Anstatt daß er seinen großen Kaiser, Carl V., in das Grab gelegt, den kaiserlichen

¹⁾ Calvin widmete dem Lobe der Schöpfung nur einige ganz matte Zeilen. Inst. liv. I.

Leib den Würmern der Erde vorgeworfen hätte, würde er ihn uns in seiner vollen Kleiderpracht vor eine der Lilien des Badlandthales oder auf eine der Lavinen, die der Wind niederstürzte, geführt und gefragt haben: worüber er stolz sein könne, da eine Blüthe des Feldes schöner sei, als all seine Schönheit, ein Stäubchen mächtiger, als all seine Macht.

„Der Teufel, als Repräsentant des himmlischen Zorns, hat in den beiden Reformatoren Wittenbergs und Genfs eine doppelte Persönlichkeit angenommen, bei Calvin eine halb körperliche, bei Luther eine wirkliche und greifbare. Der böse Geist des Genfer's kann nicht leicht mit den Sinnen erfaßt werden, man sieht weder seinen Leib, noch seine Farbe, noch seine Gestalt. Der böse Geist, der aus dem Gehirne Luther's hervorging, kann gesehen, berührt, betastet werden; moralisch ist er der empörerische Erzengel Miltons, physisch gleicht er beinahe immer dem Quasimodo des Dichters Hugo. Das gefallene Wesen Calvin's ist traurig, träge, unfruchtbar; der gefallene Seraphin Luther's ist zorn erfüllt und poetisch; diese beiden Schöpfungen geben uns einen Maßstab für die Vorstellungsgabe Beider. Ihr wißt, welche Rolle der böse Geist in dem religiösen Drama Luther's spielt, wo er Redner, Theologe, Pamphletär und Dichter ist; wo er sich mit der Tiare, dem Diadem, dem Rocke des Professors, dem Doctorhütchen, und sehr oft mit der Kapuze eines Mönchs bekleidet. Er ist das geschaffene Wesen, welches dem Sachsen die meisten Dienste leistete. Wenn sich ein Kaiser wie Carl V. untersteht, die Lehre des Neuerers zu verfolgen, ruft Luther dem Teufel, der sogleich erscheint und von dem Kaiser Besitz nimmt. Wenn ein Fürst, wie Heinrich VIII. die Sacramente des katholischen Katechismus vertheidigen will, kommt der Satan in eigner Person, schleicht in das Cabinet des Königs, stiehlt dem Secretär die Feder, und setzt sich hin, um Alles nieder zu schreiben, was ihm durch den Kopf läuft. Da ist ein Abtrünniger, Decolampadius, der den Luther und seine Lehren verläugnet hat und sich in Basel verborgen hält, wo er Unkraut auf den Acker des Herrn sät: den findet man eines Morgens todt in seinem Bette; und glaubet ihr, er sei an der Pest gestorben? Nein, am Teufel, der hat ihm den Hals umgedreht! und wie könntet ihr daran zweifeln? Luther selbst bestätigt es und singt ein Lob- und Danklied. Zwingli stirbt bei Cappel; die Lanze eines Katholiken brachte dem Sacramentirer den Tod, sagt die Chronik; Luther versichert aber, die Chronik lüge, der Teufel habe den verdammten Keger auf dem Schlachtfelde aufgesucht, um die Erde von ihm zu befreien. Und damit man an seinem Worte nicht zweifle, fügt

er noch hinzu: „Ich oder der Zwingel muß des Teufels sein, da ist kein Mittel. ¹⁾ Er hat ein eingeteufeltes, durchteufeltes, überteuftes Herz.“ ²⁾

Dieser gefallene Engel war es, welcher Accolti die herrliche Bulle „Exurge“ dictirte; welcher Miltiz in der Elbe ersäufte; welcher Münzer unterstützte; welcher durch den Mund Carlstadt's sprach; ³⁾ welcher den zerschmetterndsten Beweis fand, der je aus einem menschlichen Kopfe gegen den Götzendienst der Messe hervorging. Man sollte nicht glauben, wie trübsinnig diese höllische Gestalt, die Erzählung Luthers macht! welches Leben sie seinen unbedeutendern Berichten einhaucht! wie sie die Rede des Mönchs schmückt und seinen Zorn funkeln läßt! In einem Augenblicke, in welchem ihr es am wenigsten vermuthet hättet, in einer rein theologischen Unterredung mit Latomus, oder einem Cölner Mönch, sehet ihr plötzlich das Fantom auftauchen, welches seine Gegenwart durch einen Erguß von Beleidigungen, komischen Geberden, Wortspielen und Spötreien verkündet, welche den Beweis stärken, dem sie einen Leib und eine Gestalt zu geben scheinen.

Calvin glaubte an einen gefallenen Engel, als den Athem des göttlichen Zorns, den Versucher des ersten Menschen, den Feind der Nachkommenschaft Adams, den Verdamnten in Ewigkeit; der böse Geist ist in seinen Augen keine Mythe, sondern eine Persönlichkeit, welcher er im Drama des menschlichen Lebens eine untergeordnetere Rolle zutheilt. Er bezeichnet den Satan, als „einen Geist, der gewandt und kühn ist in seinen Unternehmungen, thätig und eifrig in seinen Ausführungen, mächtig und stark an Kraft, fein und schlaun in seinen Angriffen, halsstarrig und unermüdlich in seinen Nachstellungen, mit allen möglichen Waffen und Werkzeugen ausgerüstet, höchst erfahren in der Kunst Krieg zu machen.“ ⁴⁾ Er nahm, wie Luther, die Existenz eines rebellischen Engels an, und wollte, man solle den Irrthum Derjenigen verwerfen, welche glauben, die Teufel seien nichts Anderes, als die Beunruhigungen und Störungen, welche sich in unserer Seele erheben, und die bösen Neigungen, welche uns vom Fleische eingegeben werden. Er verkleinert aber die Rolle des Teufels und läßt ihn nur selten auftreten, zum Beispiel wenn es sich um einen Papst oder starrköpfigen Katholiken handelt. Er hat ihn nicht wie Luther in Fleisch und Bein gesehen.

1) Op. Luth. Jen. t. III, f. 379.

2) Habet enim insatanasium, persatanasium, supersatanasium pectus.

3) Coll. Mens. fol. 397.

4) Inst. I. I. c. XIV, §. 13.

Man weiß, von welchen Versuchungen dieser Mönch bedrängt war. Wenn wir ihm Glauben schenken dürfen, ließ ihm Satan Tag und Nacht hindurch keine Ruhe; in der Nacht sandte er ihm Träume, in welchen die Olympischen Götter kamen und sich an sein Kopfkissen setzten; wollüstige Träume, die seine Stirne oft mit Schweiß bedeckten. Ein ander Mal flößte er ihm Gedanken des Stolzes ein, dann sah der Doctor von Wittenberg alle Kronen der Welt zu seinen Füßen liegen, er hielt sich für größer als alle Monarchen und Päpste. Auch in Verzweiflung suchte ihn der Satan zu stürzen, indem er ihm im Schlafe das geliebte Deutschland zeigte, wie es von Spaltungen ganz zerrissen war: die Wiedertäufer fielen über die lutherischen Kirchen her; die Zwinglianer verführten die Gemüther; Luther's Brüder verließen ihn, und sein Wert erstarb in Strömen Blutes, das wie die Fluthen der Elbe hinfloß. Dann griffen die Mönche wieder nach ihren Kapuzen; das stinkende Babylon, Rom, wurde von zahlreichen Nothröcken ausgekehrt; der Papst prahlte auf dem Ungeheuer der Apokalypse; die Nonnen verließen ihre Entführer, um sich von Neuem ins Kloster einzuschließen; Eck, Campegio, Miltiz, und der ganze Clerus, das „römische Pfaffengesindel“ lachte über seinen unmächtigen Zorn und über sein nutzloses Streben. Es war also nothwendig, daß er sich früh daran gewöhnte, die Ueberfälle des bösen Geistes streng zurückzuweisen. Die Anachoreten der Thebaide hatten im Gebete ein wirksames Heilmittel gegen die Empörungen des alten Menschen gefunden: Luther versuchte auch zu beten, fand aber keine Beruhigung. Folgendes war dann sein Heilmittel, ein ernstliches Heilmittel, denn er empfiehlt es allen seinen Freunden. „Geliebtester Hieronymus, du mußt annehmen, daß diese deine Versuchung vom Teufel komme, und daß er es sei, der dich so quält, weil du an Christus glaubst: denn du siehst, wie sicher und froh er die größten Feinde des Evangeliums sein läßt, den Eck, den Zwingli und Andre. Wir müssen den Teufel zum Feind und Gegner haben, wir Alle, die wir Christen sind, wie Petrus sagt: *Adversarius vester Diabolus circum-* mit &c. So oft dich aber der Teufel plagen will, mein lieber Hieronymus suche auf der Stelle ein Gespräch mit Menschen zu führen, oder trinke stärker, scherze, mache Poffen, oder verschaffe dir andre Lustbarkeit. Wir sollen immer mehr trinken, spielen, Poffen machen, ja sogar sündigen, aus Haß und Verachtung gegen den Teufel, um ihn nicht aufkommen zu lassen, daß er uns über die geringfügigsten Dinge Gewissensbissen mache, sonst werden wir überwunden, wenn wir allzu ängstlich sorgen, daß wir nicht sündigen möchten. Wenn dann der Teufel sagen würde, trink nicht, sollst du ihm zur Antwort geben: ge-

rade deßhalb will ich recht viel trinken, weil du es verbietest, ja sogar noch mehr trinken im Namen Jesu Christi. So muß man immer das Gegentheil von dem thun, was Satan verbietet. Was glaubst du, weshalb ich so stark trinke, so frei spiele, so oft esse, als um den Satan zu täuschen und zu necken, der mich täuschen und necken wollte. O daß ich nur eine außerordentliche Sünde begehen könnte, um dem Teufel das Spiel abzugewinnen, damit er einsehen würde, ich erkenne keine Sünde und sei mir keiner Sünde bewußt! Der ganze Dekalog verschwindet uns aus den Augen, uns, sage ich, die uns der Teufel so sehr begehrt und plagt. Wenn uns der Teufel unsere Sünden vorwerfen und uns des Todes und der Hölle schuldig erklären sollte, dann müssen wir zu ihm sagen: Ich bekenne zwar, daß ich des Todes und der Hölle schuldig bin, aber was ist es dann? Dann wirst du auch in Ewigkeit verdammt sein. Durchaus nicht: denn ich kenne Einen, der für mich gelitten und genug gethan hat, der heißt Jesus Christus. Wo er bleibt, werde auch ich bleiben.“¹⁾

Luther kommt in seinen Schriften oft auf dieses vortreffliche Heilmittel zu sprechen; mit dem größten Ernste von der Welt gibt er den

- 1) 6. novemb. Hieronym. Weller in Weller. op. p. 208. — De Wette, Dr. Luther's Briefe, Bd. IV. S. 188.

„Doctor Luther sagte, wenn er des Teufels mit der heiligen Schrift und mit ernstlichen Worten, nicht hette können los werden, so hette er in oft mit spitzigen Worten und lecherlichen Bosheiten vertrieben, Und wenn er im sein Gewissen hette beschweren wollen, so hette er oft zu ihm gesagt, Teufel ich hab auch in die Hosen geschissen, hastu es auch gerochen, und zu den andern meinen Sünden in dem Register geschrieben. . . . Das man in aber nirgends mit besser vertreiben könne, denn mit Verachtung, das erzelet der Herr D. Luther eine Historien, die sich hatte zu Magdeburg zugetragen, und sprach, Im Anfang meiner Lere, da das Euangelium anging, da legte sich der Teufel fast drein, und ließ nicht gerne ab von dem poltern, denn er hette zu Magdeburg das Purgatorium und den Discursum animarum gerne erhalten. Nu war allda ein Bürger, dem starb ein Kind, dem ließ er nicht Vigilien und Seelmessen singen, denn es stünde trefflich viel, da fieng nu der Teufel ein Spiel an, und kam alle nacht um 8 Uhr in die Kammer, und winselte wie ein jung Kind. Dem guten Manne war darüber leide, und wuste nicht, wie er im thun sollte. Da schrien die Pfaffen, Ey da sehet jr, wie es gehet, wenn man nicht die Vigilien helt &c. Wie thut das arme Seelchen. Darauf schickt der Bürger an mich, und ließ mich um Rath fragen, Denn es war mein Sermon, vber den Spruch, Sie haben Mosen und die Propheten, ausgegangen, den hatte er gelesen, Da schriebe ich jme wider, Er sollte nichts halten lassen, denn er und das ganze Hausgeinde solts gewislich dafür halten, das es der Teufel were, der solches anrichtete. Das theten die Kinder und Gesinde, und verachteten den Teufel, und sprachen, Teufel, was machstu, hastu sonst nichts mehr zu thun? Heb dich du verfluchter Geist, dahin du gehörst in den Abgrund der Helle. Wie nu der Teufel das merkte, da war er kein Kind mehr, sondern er vollterte, stürmete, warff und schlug, und thet schencklich, ließ sich oft sehen, wie ein Wolff, der da heulete, aber die Kinder und jederman verachteten ihn,

Nath, um die Zänkereien des Teufels zum Schweigen zu bringen, müsse man trinken, essen, lustig sein; seinen Bauch und seinen Kopf versorgen: den einen mit auserlesenen Speisen, den andern mit gutem Weine füllen: „Ein großes Glas voll Wein, sagte er, ist das beste Mittel um die Sinne zu beschwichtigen, Schlaf zu gewinnen, und dem Teufel zu entrinnen.“ ¹⁾

Der arme Weller duldete immer, und immer hob er wieder die Hände zu Luther auf, um von seinen Versuchungen frei zu werden, und Luther gab ihm nie ein anderes Universalmittel, als die rauschende Freude und die Belustigung der Sinne. „Du mußt wohl bedenken,“ sagte er ihm noch, „daß Gott nicht ein Gott der Traurigkeit ist, sondern ein Gott des Trostes und der Freude, wie Christus selbst sagt: Er ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen. Was heißt aber leben anders, als freudig sein im Herrn. Du kannst nicht verhindern, daß die Vögel über deinen Kopf hinfliegen; das kannst du aber verhindern, daß sie in deine Haare Nester bauen.“ ²⁾

Calvin spricht in mehreren seiner Schriften von dem Einflusse des bösen Geistes auf die Schicksale der evangelischen Lehre, immer aber wie Luther, so daß man glauben sollte, er theile seine Schrecken. Sein theologisches System ist ganz geschaffen, denjenigen im Voraus zu ermuthigen, der ihn hört.¹ Calvin lehrte,

Wenn irgend eine Magd mit dem Kinde die Treppe hinauf ging, so tappete er mit den henden hinach, so sagte denn das Gesinde, Hui bist du toll? Endlich kömpt Herr Jacob, der Probst von Bremen gen Magdeburg, und zog zu dem Manne zur Herberge ein, und wil den Geist auch hören. Der Wirth sagt, ja ir sollt in wol hören, auff den Abend umb acht vhr, sagt er, da höret drauff, da wird er kommen. Das geschah also, Er kam vber den Ofen, und warff alles herunter, Da sagte Herr Jacob, wolan ich hab in gehört, wir wollen zu Bette gehen. Es waren aber zwo Kammern neben einander, in der einen lag seine Frau, und die Kinder und Gesind, Er Jacob und der Wirt lagen hauffen fur der Kammer. Wie Er Jacob sich nu zu Bette leget, da kömmet der Teufel, und spielt mit jme, und nimpt jme das Deck-Bette, Da hatte Herr Jacob gegrawet, und hatte fleißig gebetet, und war in angst und bange gewesen, denn er hatte auff dem boden vbel gerumpelt und gepelstert. Letztlich kömpt er herüber zu der Frauen, die in der einen Kammer lag, mit der scherzet er auch also, leufft auff jrem Bette daher, wie eitel Mattenmeuse. Da er nu nicht wil auffhören, da ist das Weib her, und wendet den Arß zum Bette hinaus, und leß jme einen Vortz (mit züchten zu reden) und spricht, Siehe da Teufel, da hastu einen Stab, den nim in deine Hand, und gehe darmit Walsfahrt gen Rom zu deinem Agott dem Pappst, und hele die Ablass von jme, Spottet also noch des Teufels dazu. Nach dem bliebe der Teufel mit seinem Peltern aussen.“ Tischreden S. 290.

1) *Mihi oportum esset contra tentationes remedium, fortis haustus qui somnum induceret.*

2) An S. Weller. 19. Juni 1530. Op. Weller, p. 204.

daß der Teufel, welcher die Seele des Sünders überwinden könne, unmächtig sei, die Seele desjenigen zu beunruhigen, der an Christus, den Erlöser glaube. Er gab nicht wie Luther die Beschwörung der Kinder zu. Er sagte von unsern beschwörenden Priestern: „Sie begreifen nicht, daß sie selbst besessen sind: sie thun, als wenn sie die Gewalt hätten, durch Auflegung der Hände zu wirken; sie werden den Teufel aber nie überzeugen, daß sie diese Gabe haben; erstlich weil sie nichts über den Kranken vermögen, zweitens weil sie selbst des Teufels sind; es ist kaum einer unter ihnen, der nicht vom Teufel besessen ist.“ ¹⁾

Calvin glaubte an Beseffene; man findet in seinen Briefen an Viret die Erzählung von einer durch den Teufel bewirkten Hinwegnehmung in der Nähe von Genf.

Ein Mann, dessen Namen er uns nicht nennt, lebte auf dem ager tugurium, wo ihm die Frau und vier Kinder an der Pest gestorben waren. „Er war ein böser, nichtswürdiger Mensch,“ sagt Calvin, ²⁾ „sein ganzes Leben hindurch ein Trunkenbold, Lasterer und als ein Verräther Gottes bekannt. Wenn ihm seine Nachbarn Vorwürfe machten, daß er so selten die Kirche besuche, pflegte er spottend zu antworten: Was, habe ich mich Calvin verdungen, daß ich ihn reden hören müßte? Wegen seines schlechten Lebenswandels von Ferronius ermahnt, wollte er nichts von Reue wissen; kurz vor seiner letzten Krankheit wurde ihm von Raymond vorgehalten, daß er sein Weib schändlich verlassen. Von der Pestkrankheit nahm er Veranlassung zum Fluche. Nachdem seine Kinder gestorben, ward er selbst krank. Schon so schwach, daß er kaum die Hand regen konnte, wurde er in der Nacht auf einmal von der Hirnwuth befallen. Er sprang aus dem Bette, die Mutter und das Weib, welche ihn verpflegten, hielten ihn. Er that nichts als gegen die Teufel schelten und schrie, er sei verloren, eine Beute der Teufel. Als er zu beten ermahnt wurde, antwortete er, daß dieß nichts helfen könne, da er dem Teufel schon angehöre, und daß er sich um Gott nichts mehr kümmere, als um das schlechteste Stück eines zerrissenen Schuhs. ³⁾ Daß dieß seine Worte waren, hat seine Mutter sowohl als seine Magd bezeugt. Es war nach Sonnenaufgang, ungefähr um die siebente Stunde; er lag auf seinem Bette,

1) Inst. I. IV. c. 19. §. 24.

2) An Viret. 14. Nov. 1546. Mss. Gen. Paul Henry. Bd. I. S. 490.

3) Quia jam diabolis esset adjudicatus neque Deum majori sibi curae esset, quam calcei laceri vilissimam partem.

die Mutter saß an einer kleinen Thüre. Auf einmal warf er sich hinaus über ihr Haupt hinweg, wie durch einen Sturmwind getrieben. Beide wollten ihn zurückhalten, aber er flog davon mit solcher Gewalt, daß er gehoben zu werden, nicht zu laufen schien. Auf dem Theile des Feldes, den er durchschritt, befindet sich eine lebendige, sehr dichte Hecke; den Ort haben sie uns gezeigt. Wenn auf beiden Seiten der Boden eben wäre, so hätte doch kein Mensch die Kraft, hinüber zu springen, ohne Fesseln zurück zu lassen; aber auf der andern Seite ist eine hohe Mauer, hinter der Mauer ein steiniger Weg, holpricht, ungefähr wie das Bett eines Waldstroms; nach einem weitem Zwischenraume kommt eine Feldmauer, der andern gleich, welche auch mit einer dichten, stachelichten Hecke versehen ist. Obgleich nun keine Möglichkeit war, die nahe Hecke zu überspringen, ohne alle Glieder zu zerschlagen, so wie auf der andern Seite an kein Ersteigen zu denken war, so wurde er doch im Angesichte der Frauen, wie durch einen Sturmwind in die entfernten Weinberge hinaufgetragen. Weithin bezeichneten sie mit dem Finger den Ort, wo er ihrem Auge entchwunden war. Sein Hut wurde hinter jener Stelle an dem Ufer der Rhone gefunden. Schiffsleute, die man dort hinschickte, seinen Leichnam zu suchen, müheten sich ohne Erfolg, und von jenem Orte konnte er nicht zur Rhone kommen, ohne jählings hinabzustürzen. In einer so klaren Sache waren doch noch einige der Vornehmsten so frech, nicht daran glauben zu wollen. Ich aber rief mit lauter Stimme aus: Wenn ihr glaubet, daß es Teufel gibt, so seht ihr hier deutlich eine Wirkung des Bösen. Die, welche nicht an Gott glauben, verdienen es, auch mitten in dem Lichte blind zu sein. Den dritten Tag darauf, am Sonntage, predigte ich über diese Angelegenheit nach dem Rathe der Brüder, und fuhr hart her über die, welche eine so klar bewiesene Sache für Fabel hielten oder so thaten. Ja ich bin so weit gegangen, daß ich gesagt, mehr als zwanzigmal hätte ich mir sehnlichst den Tod gewünscht diese zwei Tage über, weil ich Stirnen gesehen, die so gefühllos sind, wenn es darauf ankommt, Gottes Gerichte zu schauen. Denn hier mehr als jemals sonst würde die Gottlosigkeit der Unfrigen aufgedeckt. — Wenige nur stimmten uns bei dem Worte nach; ich weiß nicht, ob nur Einer vom Herzen daran geglaubt. Zwei Thatfachen führte ich noch dazu an, die, wenn nicht so merkwürdig, doch auch der Erwähnung nicht unwerth sind.“

„An einem Sonntage ging ein Trunkenbold ins Wirthshaus und verlangte Wein; er that einen falschen Schritt, fiel auf die Spitze seines Schwertes und starb gleich darauf.“

„Im vergangenen Monate September, an einem Communionstage, fiel ein Trunkener, welcher in ein „lupanar“ durch das Fenster einsteigen wollte, und brach die Füße.“

Calvin glaubte an Zaubereien und Hexereien, er schrieb aber dem Teufel keine schöpferische Kraft zu, wie Luther. Er glaubte, der Teufel könne den Stoff nicht ändern, sondern nur die Blicke täuschen. So blieb nach seinem Systeme der Stab des alten Testaments (II. Moses 7, 12.), welcher in eine Schlange verwandelt wurde, immer ein Stab, ¹⁾ nur sah das durch den Teufel verblendete Auge des Beschauers ein eingebildetes Wesen in einer Substanz, die keine Aenderung erfahren hatte. Picot wurde gefragt, wie Calvin während seiner Dictatur in Genf so viele Hexen hätte zum Tode verdammen lassen können, und er entschuldigte den Reformator mit der Zeit, in welcher er lebte. Calvin sagt uns auch, der Teufel habe nur über die Verworfenen eine Gewalt: das Beseffensein war in seinen Augen ein Zeichen der ewigen Verwerfung, wie hätte er also versuchen sollen, eine Here den Flammen zu entreißen?

Er las den göttlichen Zorn sogar auf der Stirne des Mondsfüchtigen und mit der fallenden Sucht Behafteten, die er sich nicht anders zu erklären wußte, als daß er einen geheimen Agenten der Absichten des Schöpfers vorschügte. „Unter Beseffenen versteht die Schrift nicht ohne Unterschied alle Jene, die vom Teufel gequält werden, sondern die, welche durch Gottes geheime Strafe dem Teufel anheim gefallen sind, daß er ihren Geist und Sinn besitze. Mondsfüchtige sind die, in welchen die Kraft der Krankheit wächst oder fällt, je nach dem Wechsel des Mondes, als zum Beispiel die, welche von der fallenden Sucht geplagt werden. Es gibt nicht immer natürliche Heilmittel, durch welche solche Krankheiten geheilt werden, oft zeigt Gott seine Allmacht, indem er sie auf eine wunderbare Weise heilt.“ ²⁾

- 1) De prestigiatoribus tibi citra dubitationem assentior, nihil eos in suis corporibus verae conversionis pati; non enim aliam in ipsis metamorphosim cogito, quam in virgis magorum, quae cum serpentum faciem prae se ferrent, vocantur tamen ideo virgae apud Mosem, quo intelligamus impostores illos magis illuisse spectantium oculos, quam aliquid verum exhibuisse. Pignaco Veliensis eccl. ministro. Cal. Oct. 1538.
- 2) Daemoniacos scriptura vocat non omnes promiscue qui diabolo vexantur, sed qui arcana Dei vindicta Satanae mancipati sunt, ut eorum mentes et sensus possideat. Lunatici vocantur in quibus augescit vis morbi et decrescit pro lunae inclinatione, quales sunt qui comi-

b) Der Antichrist.

In der Nähe der Allerheiligenkirche in Wittenberg war ein Wirthshaus, in welchem sich Luther alle Abende einfand, um Bier zu trinken und sich mit seinen vertrautesten Freunden zu unterreden. Dieß waren die „Tisch-Reden“, welche seine Schüler sammelten und in lateinischer und deutscher Sprache veröffentlichten. Wir haben in unserer Geschichte Luthers einige Bruchstücke aus denselben mitgetheilt und fühlen uns gedrungen, daß wir unser Wagniß bereuen; denn wir wissen, daß manche Ohren beleidigt wurden, von der Ausgelassenheit einer Sprache, zu welcher nur allein Petronius als Vorbild gedient haben konnte. Wir mußten es aber thun, um den Reformator, und vielleicht auch die Schamlosigkeit seiner Schüler kenntlich zu machen, welche durch den Mund ihres Mathesius uns erklären konnten: „Ich habe so lang ich umh ihn gewest, kein unschambar Wort aus seinem Munde gehört.“ ¹⁾

Als Luther einst mit Justus Jonas und Aurifaber bei Tische saß, lenkte er das Gespräch auf den Papst.

„Meine Freunde!“ sagte er, „Wenn gleich der Papst würde seine dreifache Kron weg werffen, und von seinem Römischen Stuhl weichen, und den Primat faren lassen, und öffentlich bekennen, das er geirret, und die Kirche verwüstet, und unschuldig Blut vergossen hat, so können wir in doch als ein Glied der Christlichen Kirchen nicht wieder aufnehmen, Sondern wir müssen in für den rechten Antichrist halten.“ ²⁾

Von diesem Tage an, war es für die sächsischen Kirchen ein Glaubensartikel, daß der Papst der Antichrist sei mit Haut und Bein: man übertrug diesen Glaubensartikel in lateinische und deutsche Verse. Die Duben sangen ihn auf der Straße:

tiali morbo laborant et similes. Quam sciamus ejusmodi morbos naturalibus remediis non esse curabiles, sequitur, testatam fuisse divinitatem Christi, quum eos mirabiliter sanavit. Hasm. Evang. p. 127. Comm. ad Matth., 23.

Herr Gallée setzte auch die heilige Katharina von Siena, die heilige Brigitta, die heilige Hildegard und die Jungfrau von Vaucouleurs unter die Besessenen. Servati Gallaei dissertationes de Sibyllis earumque oraculis. Amst. 1688.

2) Matthesius, XII. Predigt, 137.

3) Tisch-Reden. Eisl. fol. 416, 6.

„Der Papst, der ist der Antichrist;
 Sein' Lehr und jus canonicum
 Ist des Teufels Lehr' in einer Summ;
 Drum wiltu nicht des Teufels werden
 So fliehe ihn hie auf Erden.“¹⁾

Nach dem Tode Luther's schien die Kirche von Wittenberg die Symbolik Luther's auf einige Zeit zu verlassen. Man muß sehen, wie sich Wigand, Gallus, Zuder und Amsdorf über diese geistige Schwäche erzürnen! Wigand machte sich daran und schrieb in einigen Wochen ein Octavbändchen, in welchem die Lehre vom Antichrist in Rom durch beinahe Tausend Schrifttexte begründet wird.²⁾ Mathäus Zuder tritt im Namen Jesu Christi auf, erklärt dem römischen Stuhle den Krieg und verdammt die Wittenberger, welche sich weigern, den Satz in ihre Glaubenslehre aufzunehmen, daß L. o. X. das apocalyptische Ungeheuer des heiligen Johannes sei.³⁾ Dann folgt eine Schaar von Protestanten und Reformirten, welche diese Wahrheit predigen: M. Beumler, Arn. Cheffreus, Lambert Danesius, And. Willet, der englische Professor Conrad Grasser, der Professor Albert Grawer, Heinrich Hammond, Jac. Heerbrand, der reformirte Theologe Samuel Maresius, der sich in seinem Antichristus revelatus über Grotius erzürnt, welcher im Papste nur einen Bischof sieht; And. Mengilet, Joh. Georg Siegwart, Joh. Conrad Danhauer, Fr. Balduin, Joh. Hoepfner, der anglicanische Bischof Abbod, Nikolaus Hunnius, Theod. Thummius, Dorisch und noch viele Andre; später: John For, Whitaker, Fulke, Willet, der große Newton, Joseph Mede, Lowman, Towson, Bicheno, Heinrich Kett, (Interpret. of Prophecy, pref.); die anglicanischen Bischöfe Fowler, Warburton, Newton, Hurt, Watson; die Lutheraner Braunbom, Sebastian Francus (de Alveg. stat. Eccl.), Naper in seinem Commentare über die Apocalypse, Beza (in conf. gen.), Flemming, Bullinger (in Apoc.), Junius, Musculus, Bisthon, (Essay on Revel.), der Prädikant Alix, Faber, Daubeny (the Fall of Papal Rome) u.

1) Nicod. Frischlinus in Phasmate: Huttens delarvatus. p. 269.

2) Synopsis antichristi Romani spiritu oris Christi revelati.

3) Gravissimum et severissimum edictum et mandatum aeterni et omnipotentis Dei, quomodo quisque christianus sese adversus papatum, nimirum antichristum gerere et exhibere debeat. Man vergleiche noch: Joanis Seldeni, papatus irreconciliabilis, 1646. — Isaaci Schookii, desperatissima causa papatus, 1638. — M. Flaccus, Antwort auf die Expedition der Wittenberger, 1560.

Ihr seht, daß der Bischof von Hallifax Recht hat, wenn er sagt: Es ist eine protestantische Glaubenslehre, daß der Papst der Antichrist ist. — Es ist dieß noch heute die Lehre der protestantischen Kirche.

In Paris erscheint seit einigen Jahren eine monatliche Revue unter dem Titel: „Das protestantische Europa.“ Sie hat sich zur besondern Aufgabe gesetzt, zu beweisen, Gregor XVI. sei das apocalypstische Ungeheuer. Wir wollen sie selbst reden lassen, man könnte unsern Worten sonst nicht glauben: ¹⁾

„Wir dürfen das Licht nicht mit der Finsterniß verwechseln, Christus nicht mit Belial. Die heiligen Männer, die unerschrockenen Männer, ²⁾ die durch den Willen Gottes erweckt wurden, damit sie die Befreier der Völker und Löser der Ketten der Finsterniß würden, mit welchen das päpstliche Rom sie belastete, machten in dem mächtigen Streite mit der geistigen Bosheit auf den Höhen, auf welchen man dem Baal opfert, von allen Waffen des Heiligthums Gebrauch. Bei den ersten Vertheidigungen der Wahrheit, welche ihre Bekenntnisse enthielten, beschränkten sie sich nicht darauf, die Reformation zu rechtfertigen, indem sie die vollkommene Uebereinstimmung ihrer Lehren mit dem Worte Gottes nachwiesen, sondern man sah sie den Krieg auch in das Lager des Feindes tragen. Mit dem Spiegel der Wahrheit bewaffnet, hielten sie denselben dem päpstlichen Rom vor, sie ließen es hineinschauen und verkündeten dann diese Kirche als „Babel“, als „Mutter der Huren“, den Papst als den „Mann der Sünde“ und den „Sohn des Verderbens“, der es wage, sich als Gott in den Tempel Gottes zu setzen. Im Anfange wie am Ende ihrer Lehre blieben sie gleich einmüthig; man könnte bei ihnen nicht ein einziges Beispiel der Unschlüssigkeit finden, in Betreff des Characters des päpstlichen Roms.“ ³⁾

„Ich weiß jezt, und bin's gewiß,“ sagt Luther in seinem „Büchlein von dem babylonischen Gefängniß der Kirche,“ — „daß das Papstthum ist das Reich Babylonis, und die Gewalt Nimrod's, des starken Jägers.“ — „Scio autem et certus sum, papatum esse, regnum Babylonis, et potentiam Nemrod, robusti venatoris.“ —

1) L'Europe protestante. Nro. XII. Signes des temps; prophéties de l'apocalypse et leur accomplissement, p. 18. &c.

2) Man vergleiche den Anhang der Broschüre Gunninghams, welche den Titel führt: „Que l'Eglise de Rome est l'apostasie, et le pape l'homme de péché.“

3) Es ist ein Unglück, daß den protestantischen Stimmführern so oft die Wissenschaft fehlt. Wie kann ein Mann von Gewicht behaupten, es gebe unter den Reformatoren kein einziges Beispiel der Unschlüssigkeit in Betreff des Characters des päpstlichen Roms!

Audin: Leben Calvin's I. Bb.

Insbesondre in seiner Antwort auf die Schrift des Ambrosius Catharin wendet er die Prophezeiung des Apostels Paulus in seinem zweiten Briefe an die Thessalonicher (I., 1 — 12.) auf den Papst an und sagt:

„Heißt es nicht sich selbst als den höchsten Anordner der ganzen Kirche aufstellen, wenn man sich in den Tempel Gottes setzt? Was ist der Tempel Gottes? Ist er von Stein oder von Holz? Hat nicht Paulus gesagt, der Tempel Gottes sei heilig, und ihr seid dieser Tempel? Sich in den Tempel setzen, was ist dieß anders, als dort herrschen, lenken, richten? Wer hat es nun gewagt, sich nach dem Beginne der Kirche den Titel eines Oberhauptes der ganzen Kirche anzumassen? Wer anders als der Papst? Kein Heiliger, kein Keger, hat diesen Hohn eines entsetzlichen Hochmuthes hervorgebracht? Paulus nennt sich einen Lehrer der Heiden, der diesen den Glauben und die Wahrheit verkündete; aber keinen Kirchenlehrer.“

Luther sagte an einer andern Stelle: „Als Daniel das entsetzliche Ungeheuer mit zehn Hörnern sah, (in welchem alle Ausleger das Vorbild des römischen Reichs erkannten,) erblickte er auch ein anderes kleines Horn, welches mitten unter die zehn andern stieß. Dieß kleine Horn,“ fügt er hinzu, „ist die päpstliche Gewalt, welche sich mitten im römischen Reiche erhob.“

Hören wir noch Melancthon, wie er in seiner Abhandlung über die Ehe auf das vierte Kapitel des ersten Briefes an Timotheus, (Vers 1—3) anspielt: „Weil es aber gewiß ist,“ sagt er, „daß die Päpste und Mönche die Ehe verboten haben, ist es ausgemacht und außer allem Zweifel, daß der römische Papst mit all seiner Hierarchie

Jeder Student der Universität Bonn würde ihm die Vorrede zum ersten Briefe an die Römer in der protestantischen Bibel zeigen, welche von P. Treuen in Stuttgart gedruckt wurde, wo man liest: „daß der Papst nicht der Antichrist sei“ u.

Auch ließ Christ. Matth. Pfaff, der Kanzler der Universität Tübingen im Jahre 1729 bei J. Georg und Christ. Gottfried Gotta eine Bibel drucken, in welcher man liest, „daß nach dem Verstand dieser Sprüche (I. Joh. II, 18. 22. IV, 3. Joh. 7.) der Papst zu Rom nicht der Antichrist sey,“ ebenfowenig als nach Stelle: Matth. 24, 24 und Mark. 13, 22.

Auf nichts ist gewiß der alte Spruch: nihil novi sub sole mit mehr Recht anzuwenden, als auf absurde Meinungen. So eben kommt uns ein Buch in die Hände, welches den Titel führt: *The judgment of God upon the Roman catholic church, from its first rigid laws for universal conformity to it, unto its last end &c., in explication of the trumpets and vials of the Apocalipse, upon principles generally acknowledged by protestant interpreters.* By Dressenex D. D. London 1689. Es ist dieß das Werk, dem Gunningham all seine Beschimpfungen des Papstthums verdankt.

Druck und Verlagsort: Bonn

und seiner Herrschaft, der wahrhafte Antichrist ist.“ Ferner sagt er bei dem zweiten Briefe an die Thessalonicher (K. 2.): „Paulus sprach mit klaren Worten, daß der Sündenmann in der Kirche herrschen, und sich gegen den Gottesdienst erheben wird ic.; es ist aber offenbar, daß die Päpste in der Kirche und unter dem Titel der Kirche herrschen (in ecclesia et titulo ecclesiae dominari pontifices), indem sie Götzen und ihren Dienst aufrecht erhalten. Ich behaupte also, daß nie eine Ketzerei aufgestanden sei, noch daß sich je eine erheben werde, auf welche sich diese Worte des Paulus bestimmter und wahrhafter anwenden lassen, als auf diese päpstliche Herrschaft.“

„Es betrifft auch den Antichrist, wenn der Prophet Daniel sagt, er werde ein Götzenbild in dem Tempel errichten, werde es verehren durch goldne und silberne Opfergaben und die Frauen nicht in Ehren halten. Wer sieht nicht deutlich, daß sich dieß auf den römischen Papst bezieht? Unstreitig sind die Messe, der Heiligendienst und die goldnen und silbernen Statuen diese Götzen, die man den Gläubigen zur Verehrung darstellt.“

Die englischen Reformatoren waren nicht weniger einmüthig in Bezug auf den Character des Papstthums. „Was den Papst betrifft,“ sagte Cranmer, ehe er den Scheiterhaufen bestieg, „so verwerfe ich ihn als den Feind Christi, als den Antichrist, mit all seinen Irrlehren.“ „Ich bekenne,“ sagte Latimer vor den Commissarien, welche mit der Leitung seines Processus beauftragt waren, „ich bekenne, daß es eine katholische Kirche gibt, deren Entscheidungen ich ergeben bleibe; aber es ist nicht jene Kirche, die ihr die katholische nennt, der man viel eher den Namen der teuflischen geben könnte.“ — „Was hat Christus mit dem Antichrist gemein,“ rief er in seiner zweiten Unterredung mit Ridley, „es ist weder rechtlich noch gesetzlich, daß man sich unter ein und dasselbe Joch mit den Papisten beugt. Scheidet euch aus und trennet euch von ihnen, sagt der Herr.“ Sehet auch, welche Ausdrücke Ridley in dem Briefe gebrauchte, den er schrieb, ehe er zum Tode geführt wurde. „Der römische Stuhl ist der Stuhl des Teufels; und der römische Bischof, der seine Greuel aufrecht erhält, ist unstreitig der leibhaftige Antichrist. Aus demselben Grunde ist dieser Stuhl heut zu Tage der nämliche, den der heilige Joannes in seiner geheimen Offenbarung Babylon, oder die babylonische Hure nennt, im bildlichen Sinne Sodom und Egypten, die Mutter der Unzucht und des Greuels, von denen die Erde voll ist.“

John Knox, das Haupt der schottischen Reformation antwortete in einer öffentlichen Disputation zwischen einem päpstlichen Priester und

John Rough in folgenden Ausdrücken auf den Beweis des römischen Theologen, über die oberste Autorität der Kirche.

„Was euer römische Kirche in ihrem gegenwärtigen Verderbniß betrifft, und ihre Autorität, auf welche ihr die Hoffnung eures Sieges bauet, so bin ich der eben so gewissen Ueberzeugung, daß sie die Synagoge des Teufels sei, daß ihr Oberhaupt, welches man den Papst nennt, der Mensch der Sünde sei, von welchem der Apostel spricht, als Jesus Christus gewiß durch die Ungerechtigkeit der sichtbaren Kirche von Jerusalem gelitten hat.“

Nun höret noch die allersonderbarsten Zeilen aus einer Dissertation, und laßt uns wohl bedenken, daß dieselben im Jahre 1840 in Paris geschrieben wurden.

„Man sieht aus diesen Citaten, welche Sprache die Reformatoren führten, und welche Männer Gottes sie waren, die Gott sandte, damit sie die katholische Kirche von Irrthümern reinigen und sie zu ihrer ursprünglichen Einfachheit und Reinheit zurückführen; wir kennen keinen Beweggrund, weshalb wir eine andere Sprache führen sollten, als sie führten, weshalb wir wie Höflinge oder Schmeichler von einer Kirche reden sollten, die unserer Ansicht nach nichts Anderes ist, als der leibhaftige Antichrist.“

Wir brauchen nicht zu sagen, daß Calvin im Papste den Antichrist Daniels und des heiligen Johannes sah. Er drückt sich in dieser Hinsicht frei aus:

„Wir behaupten,“ sagt er, „daß Daniel und der heilige Paulus gepredigt habe, der Antichrist werde im Tempel Gottes sitzen: wir behaupten, daß der römische Papst das Haupt und der Fürst des Reiches des Fluches und der Verdammniß ist. . . Wir behaupten, er habe durch seine Gottlosigkeit die Kirche entweiht, durch die Unmenschlichkeit seiner Herrschaft sie bedrückt, durch seine falschen und schädlichen Lehren vergiftet und gleichsam getödtet, so daß Jesus Christus hier halb begraben, das Evangelium erstickt, das Christenthum zerstört, die Frömmigkeit verkannt, die Gottesverehrung beinahe abgeschafft ist.“¹⁾

„Es scheint Einigen,“ fügt er hinzu, „wir seien all zu bitter, wenn wir den Papst den Antichrist nennen; wissen Diejenigen aber, die dieser Ansicht sind, daß sie nicht einsehen, wie sie den Apostel Paulus desselben Vergehens anklagen, da wir in unserer Bezeichnung ihm folgen und unsern Ausspruch von seinem Munde genommen haben? — Wie könnte man

1) Inst., lib. IV, chap. III, §. 12.

glauben, daß dieß christlich sei, was die Päpste und ihr Collegium von Cardinälen seit vielen Jahren bekannt haben und noch gegenwärtig bekennen? Der erste Artikel der geheimen Theologie, welche unter ihnen geltend ist, lautet: es gebe keinen Gott; der zweite: Alles was von Jesus Christus geschrieben stehe, und was man von ihm predige, seien Nichts als Lügen und Betrügereien; der dritte: Alles was in der heiligen Schrift vom ewigen Leben und der Auferstehung des Fleisches behauptet werde, seien lautere Fabeln.“¹⁾

Johannes Müller zuckte die Achseln, als er diese Zeilen von Calvin las, die eines Crespinus würdiger gewesen wären,²⁾ er meinte, ob es nicht wahrscheinlicher sei, daß der Antichrist sich in einer Secte vorfinden ließe, die damit endete, daß sie die Gottheit läugnete und in Christus nichts Anderes sehen konnte, als ein rein menschliches Wesen?³⁾ Und Hugo Grotius sagte lächelnd: „Ich will die Fehler der Päpste nicht entschuldigen, aber ich bin überzeugt, daß der Antichrist, wenn er erschienen ist, sich nicht nur an den Ufern der Tiber, sondern auch an den Gestaden des Genesersees und anderwärts gezeigt hat.“⁴⁾ Grotius hatte ihn wahrscheinlich gesehen, nicht auf der Spitze des eifsten Hornes, von dem Luther spricht, sondern durch die Flammen des Holzstoßes, auf welchem Servetus verbrannt wurde.

Ihr könnt nun sehen, ob das geschriebene Wort gefährlich sei: in der Schrift hat die Reformation den Papst Antichrist, den Papst und die gottlosen Cardinäle gefunden.

1) Inst. liv. IV, ch. VII, §. 25—27.

2) Crespin, Buchhändler, Buchbinder, Schreiber und Schüler Calvins, ist der Verfasser eines Buches, welches den Titel führt: „Estat de l'Eglise avec les discours des temps depuis les apostres jusques au present. 1581.“ Es ist dieß eine wüthende Schmähschrift, in welcher Crespin behauptet, — Paul III. halte 45,000 Huren, S. 479 — er sei ein Sterndeuter, Zauberer und Wahrsager (S. 471) — die Päpste hätten mit Arius und Mahomet gelehrt, Jesus Christus sei nicht der Sohn Gottes — die Mönche, welche mit Paul, dem ersten Eremiten begannen, hätten dieselbe Ketzerei in ihren verschiedenen Lebensweisen befördert und aufrecht erhalten (457) — das Papstthum werde in Kurzem wegen seiner ungeheuren und verabscheuungswürdigen Schleichigkeiten, welche in ihm begangen werden, zu Grunde gehen (S. 456).

3) Johann von Müller, sämtliche Werke, Bd. VIII, S. 256. Hugo Grotius hatte dieselbe Betrachtung angestellt, wie Johann von Müller. Sam. Maresius: Antichristus revelatus.

4) Ego paparum vitia non excuso . . . , antichristus autem non ad Tiberim tantum sed et ad Lemanum et alibi apparuit. Op. theol. III, p. 499. Amst. 1679.